



Die Beiträge für dieses Buch wurden allesamt ohne finanzielle Gegenleistungen geschrieben. Das Ziel war es, ohne materiellen Gewinn Informationen zum Thema Amputation anzubieten. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht so viele Betroffene bereit gewesen wären, ihre persönlichen Geschichten und Erfahrungen aufzuschreiben. Von daher gilt meine Dank jeder und jedem Einzelnen der Autor\*innen.

Um dieses Buch abzurunden, helfen drei Beiträge, einer von einer Ärztin und zwei von Prothesenbauern. Auch ihnen gebührt mein Dank für ihre Einblicke aus ärztlicher und Orthopädie-technischer Sicht. Phil Hubbe möchte ich herzlich danken, dass er mir erlaubt hat, mit seinen Cartoons diesem Thema ein bisschen Leichtigkeit zu verleihen.

Im Prozess der Sammlung der Beiträge wäre ich bestimmt stecken geblieben, hätte ich mich nicht immer wieder mit Renate Riese austauschen können. Wann immer ich dabei war, den Überblick zu verlieren, weil es mir zu unübersichtlich oder zu viel wurde, hat sie mir mit ihrem Feedback und ihren Einschätzungen weitergeholfen.

Als es dann um die Finanzierung des Druckes ging, hat mir Detlef Sonnenberg vom BMAB geholfen. Seinem Einsatz ist es zu verdanken, dass die Techniker Krankenkasse als Projektförderer für die Herstellungs- und Druckkosten gefunden werden konnte. Vielen Dank also auch der Techniker Krankenkasse für ihre Unterstützung.

Auch unser Mann für das Layout ist selbst ein Betroffener. Es freut mich sehr, Friedrich Fassunge. So bleibt das Projekt komplett in den Händen Betroffener.

Ohne den Beistand meines Schwiegersohnes Stefan Rippler hätte ich das ganze Projekt wahrscheinlich gar nicht in Angriff genommen. Sein Korrekturlesen zum Schluß gab mir die Sicherheit, diese Texte nun in guter Form in die Welt zu entlassen. Auch die Unterstützung meiner Tochter Nora für ihn und für mich war dabei immer wieder von großer Bedeutung. Nun wünsche ich dem Buch eine gute Reise und dass es Menschen vor oder nach der Amputation weiterhelfen möge.

Cornelia Sachs

# Vorwort



Alles ist möglich – auch für Amputierte: Es gibt Menschen, die nach einer Amputation ein „normales“, unauffälliges Leben führen. Andere kommen damit nicht zurecht, sind kaum mobil und leiden. Wieder andere wenden sich dem Sport zu und behaupten sogar, mit der Prothese bessere Leistungen erzielen zu können als vor der Amputation. Und es gibt jede Zwischenstufe, wie bei nicht-amputierten Menschen auch. Was sie alle vereint: eine große Umstellung in ihrem Leben, die Zeit, Geduld und Durchhaltevermögen erfordert.

Immer ist die Amputation ein traumatisches Erlebnis, das verarbeitet werden muss. Wenn jemand ein Bein oder einen Arm verliert, hat das ganz unterschiedliche Konsequenzen, die das Leben grundlegend verändern. Leider gibt es oftmals nicht genügend Zeit, denn es müssen Entscheidungen zur prothetischen Versorgung getroffen werden, auch wenn die Patientin oder der Patient sich noch gar nicht darauf einlassen kann. Heutzutage gibt es glücklicherweise dank Internet immer mehr Möglichkeiten, sich zu informieren und sich besser auf die Situation vorzubereiten. Bei einem Unfall fällt diese Möglichkeit zur Information vor der Amputation leider aus.



Ist eine Arm- oder Beinamputation „schlimm“? Ganz eindeutig werden die meisten Betroffenen diese Frage mit “Ja” beantworten. Für sie ist es die Katastrophe. Aber es gibt auch andere, die sagen, dass die Amputation etwas in ihnen geweckt hat, das schon lange unbemerkt geschlummert hat, das sich noch nicht so hervorgewagt hatte: ein Kampfesgeist, eine Forscherlust, eine Dankbarkeit, weil sie nicht mehr alles als selbstverständlich gegeben empfinden. Und dann gibt es jede Menge Abstufungen zwischen diesen beiden Polen.

Manchen Neuamputierten ist nicht bewusst, dass es Arbeit bedeutet, sich mit der Prothese zu arrangieren. Es braucht Zeit, herauszufinden, was geht und was nicht. Noch mehr Zeit braucht es, herauszufinden, dass es eine gute Kommunikation mit der Person braucht, die die Prothese baut. Mit manchen Menschen kann man sich klarer austauschen als mit anderen. Meist werden Neuamputierte einfach zum nächsten Sanitätshaus geschickt, oder in einer Großstadt zu dem Prothesenbauer, der als nächster mit der Neuversorgung dran ist. Den meisten ist gar nicht klar, dass es hier um eine Versorgung auf dem Preisniveau eines Kleinwagens der Mittelklasse geht. Nicht nur deswegen ist es immens wichtig, sich vorher zu erkundigen, in welcher Werkstatt sie sich am besten aufgehoben fühlen können.

Was beeinflusst, wie eine Person mit einer Amputation umgehen kann? Ganz offensichtlich hilft Information. Neben dem Wissen, was in der heutigen Technik möglich ist, spielt vor allem die menschliche Seite eine Rolle, wie die oder der Einzelne das Trauma verarbeitet und wo sich Unterstützung anbietet. Die hier gesammelten Geschichten erzählen die sehr unterschiedlichen Wege und Empfindungen einzelner Betroffener. Alle Beiträge stellen die Meinungen und Erfahrungen der Autorinnen und Autoren dar, und nicht zwingend die der Herausgeberin. Mit Rücksicht auf den persönlichen Schreibstil wurde auf die Darstellung beider Geschlechter in den Texten verzichtet. Die Absicht der Herausgeberin ist es, einen möglichst vielfältigen Strauß an Erfahrungen anzubieten.

Cornelia Sachs

Wertheim, im Oktober 2020

